

Odergebiet⁷⁵ schon seit Auftreten der Lausitzischen Kultur das Hügelgrab, ebenso das Mittelgebirge⁷⁶.

Wie wir schon erwähnten, bleibt fast der gesamte Osten unseres Berichtsgebietes ohne nachweisbare mittel- bis jungbronzezeitliche Hügel. Die östlichsten Vertreter halten nach dem heutigen Forschungsstande im Raum um Königsbrück. Je eine geschlossene Gruppe bilden der nordsächsische und der kulturell nach Böhmen und Nordostbayern verbindende vogtländische Bezirk (Karte 2). Der nördliche Kreis läßt sich nach Westen bis ins Altenburgische verfolgen. Zu bemerken ist besonders, daß dort nur der nordöstliche Zipfel, also der direkte und engste Anschluß an unsere nordwestsächsische Gruppe, belegt ist. Es handelt sich dabei um reine Erdhügel⁷⁷. Eine Steinsetzung wird nur vom Dorndorfer Hügel⁷⁸ erwähnt. In der gesamten Lausitzischen Kultur Sachsens überwiegen die Brandgräberfelder. Eindeutige Einzelgräber gelang es bisher noch nicht nachzuweisen. Eine besondere Anordnung der Gräberfelder konnte ebenfalls noch nicht erkannt werden, wir müssen vielmehr bis auf weiteres an einer willkürlichen Belegung der einzelnen Friedhöfe festhalten. Horizontalstratigraphisch ließen sich keine Ergebnisse gewinnen. Auch der Grabaufbau zeigt nebeneinander die verschiedensten Arten, und zwar treten Erdgräber fast in der gleichen Anzahl wie solche mit Steinschutz auf. Daneben finden wir Scherbenpflaster und Scherbenpackungen in geringerer Anzahl. Das Auftreten von größeren Steinschutzgräbern mag teilweise mit vom örtlichen Vorhandensein von Steinen abhängen⁷⁹, ausschließlich läßt es sich damit aber nicht begründen. Dagegen spricht schon das Nebeneinander aller Formen; z. B. haben alle Gräberfelder mit Erdgräbern auch solche mit Steinschutz. Auch auf die soziale oder politische Stellung des Toten läßt sich nur in Ausnahmefällen schließen, ebensowenig auf sein Geschlecht, denn hier müßte dann auch eine entsprechende Ausstattung auffallen. Wenige Ausnahmen finden wir bei einigen Grabhügeln – Gävernitz⁸⁰ – und selten reichen Flachgräbern. Doch läßt z. B. das fundreichste Grab, das Doppelgrab von Lieske (Tafel 18 bis 24) mit seinen sorgfältigen Gefäßpackungen, außer wenigen Eiszeitschottern an den Ecken jeglichen Steinschutz vermissen.

Entwicklungsreihen innerhalb der sächsischen Bronzezeit allein auf Grund des Grabaufbaues aufzustellen, ist bei der erforderlichen Vorsicht zunächst unmöglich. Wenn Frenzel⁸¹ trotzdem eine zweireihige Entwicklung von der Aunjetitzer Zeit durch die gesamte Bronzezeit der Oberlausitz aufstellt und damit gleichzeitig ein Stück Beweis für die Entwicklung der Lausitzischen Kultur aus der Aunjetitzer beizubringen versucht, war er sich des wissenschaftlichen Risikos einer solchen Entwicklungsreihe sicherlich bewußt⁸².

⁷⁵ v. Richthofen, S. 5 ff.; Kleemann, Bronzezeit: nicht gleichmäßig im Gesamtgebiet.

⁷⁶ Agde, Mittelgebirge: Grabhügelfelder gewöhnlich älter. Ab Mont. 4 ausschließlich Urnenfelder.

⁷⁷ Mitt. d. Gesch.-u. Altertums-Forsch. Ges. des Osterlandes, Altenburg, Bd. 12, S. 156–168 (1911); S. 169–179 (1911); S. 393–430 (1915).

⁷⁸ E. Amende, Vorgeschichte des Altenburger Landes, 1922, S. 45 und Tafel XII.

⁷⁹ Grünberg, S. 46.

⁸⁰ Neumann, a.a.O.

⁸¹ Frenzel, Forschungsstand, S. 32.

⁸² a) Für die Periode 2 fehlen bei beiden Reihen die zeitbestimmenden Funde; es ist also überhaupt kein Beweismittel für die Ansetzung der Älteren Bronzezeit als kulturelles Bindeglied von der Aunjetitzer Stufe zur entwickelten Buckelkeramik erbracht.